

Rezitation und Lied

Lieder für Klasse 6/7

Für die Mittelstufe bietet sich zum Thema Himmelskunde eine Reihe von Liedern an, die im Hauptunterricht ohne Hilfen seitens des Musikunterrichtes gut zu singen sind. Das bekannteste Lied wird die Vertonung des Gedichtes von Matthias Claudius sein: „Der Mond ist aufgegangen“. Es ist überall zugänglich und muss hier nicht abgedruckt werden. Einen einfachen 3-stimmigen Satz gibt es zum nachfolgenden Gedicht von Eichendorff. Das ungewohnte und reizvolle Wort „gloriieren“ lässt sich am besten erklären mit „strahlendem Glänzen“ (Gloria = Ruhm, Glanz):

Viel Stern gloriieren, ich habe sie wohl gern.
Am liebsten aber hab ich den Morgen- und Abendstern.

Viel Stern gloriieren, ich habe sie wohl gern.
Am liebsten aber hab ich den Morgen- und Abendstern.

Weniger für den Morgenunterricht geeignet scheint der folgende italienische Kanon, aber er besingt den hohen Wert der Nacht:

(Andante)



La not- te scen- de, il cuo-re pren-de è pa- ce sten- de
Nacht sinkt her-nie-der, Herz nimmt sich wieder Ru-he und Frie- den.

(zur Aussprache: scende = *schende* (weiches, stimmhaftes *sch*); pace = *paatsche*;
stende = *s-tende*)

Der „deutsche“ Mond

Als Gott den lieben Mond erschuf,
gab er ihm folgenden Beruf:
Beim Zu- sowohl wie beim Abnehmen
sich deutschen Lesern zu bequemen,
ein A formierend und ein Zett,
dass keiner groß zu denken hätt.
Befolgend dies, ward der Trabant
ein völlig deutscher Gegenstand.

(Chr. Morgenstern)

(In der „altdeutschen“ Sütterlin-Schrift hat das kleine „a“ einen nach rechts blickenden und das „z“ einen nach links geöffneten Bogen.)

In Lieder- und Chorbüchern finden sich verschiedene Fassungen zur Mehrstimmigkeit des Liedes von Werner Gneist, auch mit einem relativ einfachen 2-stimmigen Satz wie nachfolgend.

- 1 Wie die hohen Sterne kreisen, ewig voller Harmonie,
sollen unsre Lebensweisen unverwirret sein wie sie.
In dem Großen, in dem Kleinen, will der Welten Gott erscheinen.
- 2 Alle Schöpfung schwingt im Reigen, Freude heißt ihr hohes Lied;
Nur der Mensch will sich nicht neigen, jagt nach anderm Glück sich müd.
Freunde, sucht den Sinn der Dinge, dass auch Freude euch durchdringe.

2-stimmig in G

- 1 Wie die ho --- hen Ster- ne krei- sen, e - wig vol - - ler
2 Al - le Schö - - pfung schwingt im Rei - gen, Freu - de hei - ßt ihr

- 1 Har - - mo - nie, sol - len uns - re Le - bens- wei - sen
2 ho - - - - hes Lied; Nur der Mensch - will sich nicht nei - gen

- 1 un - ver - wir - ret sein wie sie. In dem Gro - ßen,
2 jagt nach an - - derm Glück sich müd. Freun - de, sucht den

- 1 in - dem Klei- nen, will - der Wel - ten Go - tt er- schei - nen.
2 Sinn der Din - ge, dass - - auch Freu - de euch - durch-drin - ge.

3-stimmiger Satz in As (aus „Lieder f. Fahrt u. Lagerfeuer“, Vlg.Urachhaus ca 1990)

HARMONIE DER STERNE

Werner Greist

1. Wie die ho—hen Ster—ne krei—sen e—wig
2. Al—le Schöpfung schwingt im Rei—gen, Freu—de

vol—ler Har—mo—nie, sol—len un—sres
heißt ihr ho—hes Lied. Nur der Mensch will

Le—bens wei—sen un—ver—wir—ret sein wie
sich nicht nei—gen jagt nach an—dum Glück sich

sie. In dem Gro—ßen in dem Klei—nen
müd. treun—de sucht den Sinn der Din—ge

will der Wel—ten Gott er—schei—nen.
daß auch Freu—de euch durch—drin—ge.

Von A. Kohli (Seminar/Akademie f. Waldorfpädagogik Mannheim) bekam ich folgendes Lied mit Text und Satz übermittelt:

In stiller Nacht

Satz A. Kohli
Kyurisay

1. Klar und hell die Sterne schimmern in stiller Nacht.
Himmel lächelt, wenn wir blinken in stiller Nacht.

2. heimlich flüsternd raunt ihr Flimmern in stiller Nacht.
Schwester Erde grüßend winken in stiller Nacht.

3. Finsternis sinkt hüllend nieder Brüder singt die
Nacht und Leid ist aller Enden, doch dem Menschen

4. ewgen Lieder, das die Sphären klingen wieder in stiller Nacht
Trost zu spenden, lasst uns mildes Licht ihm senden in stiller Nacht.

Klar und hell die Sterne schimmern in stiller Nacht
Heimlich flüsternd raunt ihr Flimmern in stiller Nacht
Finsternis sinkt hüllend nieder, Brüder singt die ew'gen Lieder
Dass die Sphären klingen wieder in stiller Nacht.

Himmel lächelt, wenn wir blinken in stiller Nacht,
Schwester Erde grüßend winken in stiller Nacht
Nacht und Leid ist alles Enden, doch dem Menschen Trost zu spenden,
lasst und mildes Licht ihm senden in stiller Nacht.

Rezitationen für Klasse 6/7

Innerhalb meines Skriptums sind jeweils Gedichtzeilen als Motto eingestreut und hier gemeinsam mit den Liedtexten zur Rezitation versammelt:

Auf der Himmelsbahn

O Nacht! O Himmelsdunkel,
durch das die Bilder gehen,
aus blanken Sternenfunken
geschrieben klar und schön.

In einem großen Reigen
hat jedes seinen Ort.

Doch rücken die Gestalten
stumm wie die Stunden fort.

Die Schwingen weit gebreitet,
schwebt herrlich hin der Schwan.

Der kühne Adler gleitet
Die ewig gleiche Bahn.

Der Große Bär, der Kleine,
sie gehen nie alleine,
sie wandern stets gemeinsam,
kein Freund kann treuer sein.

Der herrlichste von allen,
Orion schreitet hin;
Es blitzt des Jägers Gürtel,
die Hunde folgen ihm.

Still funkeln die Pleijaden,
die dichte, schöne Schar.

Sie pilgern ihre Straße,
heut wie vor tausend Jahr

Es schreiten Stier und Löwe,
die Jungfrau wandelt mit.
Und doch hörst Du keine Tappen,
kein Schlurfen, keinen Schritt.

Sie wandern uns zu Häupten
und ziehen allesamt
so leis, so leis, so leise,
als schritten sie auf Samt.

(Josef Guggenmosss)

Sonne

Die Sonne tönt nach alter Weise
in Brudersphären Wettgesang
und ihre vorgeschrieb'ne Reise
vollendet sie mit Donnergang

(Goethe, aus Faust 1)

Die Sonne bewegt alles,
lässt alle Sterne tanzen.
Wirst du nicht mitbewegt,
bist du kein Teil vom Ganzen.

(A.Silesius)

Mond und Sterne

Nacht ist schon herein gesunken,
schließt sich heilig Stern an Stern,
große Lichter, kleine Funken
glitzern nah und glänzen fern;
glitzern hier im See sich spiegelnd,
glänzen droben klarer Nacht,
tiefsten Ruhens Glück besiegelnd
herrscht des Mondes volle Pracht.

(Goethe; aus Faust 2)

Mondnacht

Mondbeglänzte Zaubernacht,
die den Sinn gefangen hält,
wunderbare Märchenwelt
steige auf in alter Pracht!

(Joseph von Eichendorff, vertont u.a. von Riem)

Rezitationen für Klasse 7/8

Innerhalb meines Skriptums für Kl.6/7 sind jeweils Gedichtzeilen als Motto eingestreut bzw. im Anhang zu Kl.6 versammelt. Die nun folgenden Texte schließen daran an:

Schicksal

Daimon – die innere Stimme:

Wie an dem Tag, der dich der Welt verliehen,
die Sonne stand zum Gruße der Planeten,
bist alsbald und fort und fort gediehen
nach dem Gesetz nach dem du angetreten.
So musst du sein, dir kannst du nicht entfliehen,
so sagten schon Sibyllen, so Propheten;
und keine Zeit und keine Macht zerstückelt
geprägte Form die lebend sich entwickelt.

Tyche – das Zufällige:

Die strenge Grenze doch umgeht gefällig
ein Wandelndes, das mit und um uns wandelt;
nicht einsam bleibst du, bildest dich gesellig,
und handelst wohl so, wie ein anderer handelt

Ananke – die Notwendigkeit:

Da ist's denn wieder, wie die Sterne wollten:
Bedingung und Gesetz, und aller Wille
ist nur ein Wollen, weil wir eben sollten,
und vor dem Willen schweigt die Willkür stille.

(aus den „Urworten“ von Johann Wolfgang v. Goethe)

Julikinder

Wir Kinder im Juli geboren,
wir lieben die Linden, den Duft des Jasmin.
Wir wandern an blühenden Gärten hin
und sindträumend dem Lichte verschworen.

Unser Bruder ist der leuchtende Mohn,
der brennt in flackernden roten Schauern
im Ährenfeld und auf den hellen Mauern,
dann treibt der Wind seine Blätter davon.

Wie eine Sommernacht will unser Leben
traumbeladen seinen Reigen vollenden,
in Erntefesten dem warmen Lichte ergeben,
ährenbekränzt, den roten Mohn in den Händen.

H.Hesse, zur Rezitation in der Klasse bearbeitet von A.Fischer

Original von H.Hesse:

Julikinder

*Wir Kinder im Juli geboren,
lieben den Duft des weißen Jasmin,
Wir wandern an blühenden Gärten hin
Still und in schwere Träume verloren.*

*Unser Bruder ist der scharlachene Mohn,
der brennt in flackernden roten Schauern
im Ährenfeld und auf den heißen Mauern,
dann treibt seine Blätter der Wind davon.*

*Wie eine Julinacht will unser Leben
traumbeladen seinen Reigen vollenden,
Träumen und heißen Erntefesten ergeben,
Kränze von Ähren und roten Mohn in den Händen.*

Erde und Mensch

„Anthropos“ = „der nach oben Schauende“ ist das griechische Wort für den Menschen; der Mensch ist also das Wesen, welches zum Himmel, zu den Göttern aufblickt.

Die hier vorgestellten und etwas anspruchsvolleren Texte aus dem Umkreis der Erd- und Himmelskunde rufen zu Ehrfurcht und Verantwortung der Menschheit gegenüber unserer Erde auf. Diese Thematik kommt den Heranwachsenden entgegen und zeigt ihnen auch, dass der Lehrer diese Jugendsorgen kennt und ernst nimmt, dass er auf der Seite der Jugendlichen steht, sie versteht und unterstützt. Letzteres begleiten mutige Lehrer auch außerhalb des Unterrichtes.

Die Erde wurde mit Beginn der Neuzeit zunehmend zu einem Materiebrocken oder gar nur Staubkorn und der Himmel zu einem schwarzen, leeren, kalten Weltraum. Erst als Menschen die Erde von außen sehen konnten, erstaunten sie über deren Einmaligkeit. Doch selbst die weitesten Weltraumfahrten erreichten nicht einmal eine halbe Million Kilometer Abstand zu ihr. Erst unbemannte Sonden ermöglichten inzwischen Fotos aus fast beliebigen Entfernungen. Doch der Eindruck von außerhalb, den die wenigen Menschen gewinnen konnten von der Erde, war für diese lebensverändernd. Selbst die plumpsten Materialisten sprachen nach diesen Erlebnissen von einzigartiger zarter Schönheit dieser Erde. Die erkennbare Zerbrechlichkeit dieses „blauen Planeten“ machte sie allesamt zu Botschaftern zum Schutz der Erde.

Rezitationen zu diesem Thema sind ab Kl.7/8 möglich und auch in der Oberstufe verwendbar. Nachfolgende Beispiele haben sich bewährt, sie können auch gekürzt werden:

Astronauten-Bericht

nach der Rückkehr über ihren Eindruck von der Erde (A.Fischer)

Oh du meine Erde,
du zartes Juwel
in schimmerndem Blau,
zerbrechlich und einsam
in Leere und Nacht.
Getragen, gebettet
auf Händen der Engel,
erstrahlend gehüllt
in Wellen von Licht
der goldenen Sonne
allwärmenden Webens.

Im Anblick der Sterne
aus unendlicher Ferne
bist du Heimat des Lebens,
der fühlenden Menschen
mit sinnenden Augen
und eigner Mission:
in Frieden zu leben,
sich bildend entwickeln,
dich liebend zu pflegen
- nur wenige wissen es schon!

Ölvogel

Und wieder kommt die Nachricht
und jeder kann sie sehn:
Ein Tanker ist gesunken,
war randvoll nur mit Öl.

Es wird schon nichts passieren,
so heißt es immerfort.

Der Tanker, der ist sicher,
das Schweröl bleibt an Bord.

Doch dann ist es geschehn;
Das schwarze Öl bricht aus.
Die Leinentücher schwimmen
Auf's weite Meer hinaus.

Und schon die erste Brandung
Bringt schwarze Klumpen an
Und wirft sie an die Küste,
den ganzen Strand entlang.

Da schwimmt die schwarze Möwe,
die Federn sind verklebt.
Die Kraft wird sie verlassen,
kein Federchen sich hebt.

Ihr Leben geht zu Ende,
sie quält sich an den Strand,
den schwarzen Tod vor Augen
im ölverschmierten Sand.

Die Nachricht ist zu Ende,
die Erde leidet Qual,
die Bilder sind verschwunden,
nur bis zum nächsten Mal.

Hans-Werner Kulinna

Das Meer

Der Wind hat gedreht und die Flut kommt herein,
dunkelgrau mit einem silbrigen Schein.

Und über der Mole, da fliegt schon die Gischt,
wenn die Welle aufläuft und die Brise auffrischt.

Mit einem Mal füll'n sich die Priele im Sand,
und über den kahlen, verlassenen Strand
treibt der Wind trockne Algen und Schaum vor sich her:
Es ist wieder da, das gewaltige, ewige Meer.

Wie viele Boote und Schiffe mag es wohl tragen,
zu dieser Stunde auf dem Erdenrund?
Und wie viele schlafen, von Stürmen zerschlagen,
mit Schätzen beladen tief auf seinem Grund?

Es ist Kommen und Gehen, es ist Nehmen und Geben,
wie die Gezeiten und auch wie der Wind.
Es ist zärtlich und grausam, ist Tod und ist Leben,
und es lässt uns erahnen, wie winzig wir sind.

Auf hellem Türkis tanzen glitzernde Lichter,
auf teerschwarzer Brandung weiß schäumende Wut.
Es hat tausend Farben und tausend Gesichter
Im ewigen Wechsel von Ebbe und Flut.

Wie vielen bedeutet es Arbeit und Brot?
Ein paar starke Arme, ein Netz und ein Boot,
das braucht's, damit keiner je Not leiden muss.
Das Meer schenkt uns Nahrung im Überfluss.

Wir bringen ihm einen erbärmlichen Dank.
Die Pflanzen zerstört, das Seegetier krank.
Was da kreuchte und fleuchte, verendet im Teer.
Wir verseuchen das Meer und misshandeln es schwer.

Doch wie wir's vergiften, missachten und schänden,
wir stören nicht lange sein Gleichgewicht:
Es wird uns nur abschütteln von seinen Stränden –
wir brauchen das Meer, doch das Meer braucht uns nicht!

Liedtext von Reinhard Mey, gekürzt und bearbeitet v. A. Fischer

Albrecht Haushofer: Moabiter Sonette

LXIV: Kosmos (Johannes Kepler)

Ob sich in Klängen wie zur freien Wahl,
im Kepler'schen Gesetz ihr Sinn enthüllt,
es muss wohl sein, dass diese Welt erfüllt
geheimnisvolle Harmonie der Zahl.

In Strahl und Schwingung zu gemessnem Spiel
Umschwebt sich aller Stoff und löst sich wieder,
und alle Formen sind gewollte Glieder
in einem Weltgesetz, von einem Ziel.

Wer je den großen Bau der Welt bedacht,
und fühlte nicht, wie Gottes hoher Geist
noch über den Gesetzen wacht und kreist –
wie blind erscheint, wer Schöpfertum verlacht!
Wir kennen kaum den kleinsten Teil davon.
Gesetz ist Wunder, Zahl ist Weltenton.

Weitere Anregungen nehme ich gerne entgegen.